

**Gottesdienst am 31. Juli 2022**  
**In der Brüdergemeinde Berlin Neukölln**  
**Pfarrer i.R. Renke Brahms**

1 Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt.  
2 Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. 3 Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. 4 Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

5 Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? 6 Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. 7 Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. 8 Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: 9 Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? 10 Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

11 Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von

den Fischen, so viel sie wollten. 12 Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. 13 Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren.

14 Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. 15 Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Johannes 6,1-15

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Eingefleischte Fußballfans kennen es: das Guiseppe-Meazza-Stadion in Mailand – zumindest aus dem Fernsehen. Benannt wurde es nach einem der berühmtesten und beliebtesten Fußballspieler Italiens. Fast 80 000 Menschen fasst das Stadion, in dem die beiden Traditionsvereine Inter Mailand und AC Mailand

ihre Spiele austragen. Da hätten also die 5000 aus der Speisungsgeschichte 16 mal Platz gefunden.

Allerdings: Sie haben es gehört: damals wurden nur die Männer gezählt – aber das wäre eine eigene Predigt wert. Es werden also wohl deutlich mehr Menschen gewesen sein damals.

Das Stadion in Mailand hieß lange einfach nur „San Siro“ – wie der Stadtteil, in dem es lag – der wiederum nach dem heiligen Syrus von Pavia benannt ist, dem Bischof dieser Stadt im Norden Italiens aus dem 4. Jahrhundert.

Die Legende datiert ihn allerdings in das 1. Jahrhundert und erzählt, dass eben jener Syrus der kleine Junge war, der 5 Gerstenbrote und zwei Fische dabei hatte, aus denen die 5000 und mehr gespeist wurden. Als erwachsener Glaubensbote sei er nach Italien gekommen und zum Bischof gewählt.

Eine schöne Geschichte – eine Legende – die den Blick auf den namenlosen Jungen in der biblischen Geschichte lenkt – und darauf, dass aus einem sehr kleinen Anfang etwas Großes werden kann.

Wie immer die Geschichte zu verstehen ist – sie ist immer ein Wunder- Ob nun Jesus es tatsächlich

vermochte, aus 5 Broten und 2 Fischen alle satt zu machen, ob die Leute auf ihrem Weg zum Passafest in Jerusalem viel Proviant dabei hatten und bereit waren, ihn zu teilen, ob wir einander beistehen in Zeiten der Krise, ob wir bereit sind, mit den Ärmsten dieser Welt zu teilen, in dem wir abgeben von unserem Reichtum, ob wir uns einsetzen für eine gerechte Verteilung irdischer Güter – es ist alles nicht selbstverständlich, sondern immer wunderbar!

Es braucht immer nur einen Anfang, eine Initialzündung, es braucht Menschen, die sich auf den Weg machen, sich trauen, das Kleine zu geben, was sie können. Und auch das ist doch wunderbar: wir können mit unserer kleinen Kraft und unseren begrenzten Möglichkeiten etwas bewirken. Wir brauchen keine berühmten Fußballspieler zu sein, nach dem ein Stadion benannt wird, wir müssen nicht erst Zehntausende zu sein, um loszugehen. Wir müssen nicht den Glauben haben, der Berge versetzt. Jede und jeder bringt etwas mit.

Ich will es mit dem Liedermacher Gerhard Schöne sagen:

Alles muss klein beginnen,  
lass etwas Zeit verrinnen.  
Es muss nur Kraft gewinnen,  
und endlich ist es groß.

Wer aber so losgehen will, muss durchaus auch Zweifel überwinden.

Ich kann die Jünger gut verstehen, wie sie Jesus fragen: Zweihundert Silbergroschen – das ist doch nicht genug Geld, um Brot für 5000 zu kaufen. Und zwei Fische und fünf Brote sind es auch nicht!

Heute scheint das Problem ein anderes zu sein: 25 Millionen Tonnen Getreide liegen in ukrainischen Häfen fest, die so dringend für die Ärmsten der Armen gebraucht werden. 60 Millionen Menschen sind weltweit vom Hungertod bedroht – und dieser vermaledeite Krieg treibt sie dorthin. Es wäre schon ein Wunder, wenn das Abkommen hält und tatsächlich Getreideschiffe durch die Minen fahren können. Und doch ist auch das noch lange nicht genug. 25 Millionen Tonnen Getreide – das sind 3 Milliarden Brote, 50 Brote für jede und jeden der 60 Millionen Hungernden. Das reicht noch nicht einmal über den Winter.

In der Überlieferung der Speisungsgeschichte im Markusevangelium sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Verstehe ich das richtig? Ist es zuerst unsere Sache, den Hungernden zu essen zu geben? Meint Jesus das?

Recht hat er ja! So viel liegt in des Menschen Hand. Nicht nur die schnelle Hilfe durch unsere Spende. Auch die langfristige Perspektive durch gerechte Handelsbedingungen für diesen reichen und wundervollen Kontinent Afrika. Und andersherum: so viel Not ist durch Menschen gemacht. Die Dürre durch ausbleibendes Wasser ist das eine, die politischen Konflikte, das Versickern von Milliarden in den Händen weniger, Korruption und Ausbeutung durch wenige Machthaber und internationale Konzerne ist das andere. Von Menschen gemacht.

„Gebt ihr ihnen zu essen!“ Ja, wir können viel tun. Können teilen wie die 5000 und dennoch etwas übrig behalten. Was die Erde gibt, würde reichen für alle – nur verteilt werden muss es gerecht. Und wir hier im Norden und Westen müssen wohl abgeben und sogar verzichten lernen.

Was wir lange nicht wirklich wahrhaben wollten, erreicht uns nun durch den Krieg: wir werden verzichten müssen! Und schon bei uns kommt es nun darauf an, zu teilen: dass die, die genug haben, mehr einbringen, um die sozial Benachteiligten die Existenzgrundlage zu sichern. Gelingt uns dieses Teilen? Könnte es sein, dass das ein Wunder wäre? Aber ein mögliches?

Oder haben wir uns zu sehr an Wohlstand gewöhnt?

Ich habe gelesen, dass der Überfluss auch vor der christlichen Kunst nicht Halt gemacht hat. US-Wissenschaftler haben 52 Gemälde mit der Abendmahlsszene aus 1000 Jahren analysiert und festgestellt: Die Menschheit wird immer gefräßiger. Denn die Darstellung der biblischen Szene spiegelt auch die Essgewohnheiten der jeweiligen Epochen wider, meinen sie. So wurde der Tisch immer wieder anders gedeckt, die abgebildeten Speisen und Getränke mit der Zeit aufwendiger, die Portionen üppiger.

Brian Wansink vom Institut für Angewandte Wirtschaftswissenschaften der Cornell-Universität (Bundesstaat New York) und sein Bruder Craig, Religionswissenschaftler am Wesleyan College in Norfolk (Virginia), haben ihre Analyse im "International

Journal of Obesity" präsentiert. Mit einem Computermessprogramm verglichen sie sogar die Größe der Teller. Sie nahm zwischen dem elften und dem 21. Jahrhundert um 66 Prozent zu, die der Portionen um 69 Prozent, die der Brotlaibe um 23 Prozent. Um die Angaben maßstabsgerecht zu erfassen, wurde als Bezugsgröße das Verhältnis zur Kopfgröße der Jünger genommen.

Wie sähe wohl ein Abendmahlsbild aus Äthiopien heute aus? Ein kleines Stück Brot? Oder Erdnusspaste mit Milchpulver als Ausdruck der Hoffnung auf das notwendige Brot?

Was können wir tun? Ich meine, über das hinaus, was auch andere sagen: Spenden, für gerechte Verhältnisse sorgen, das Teilen üben. Was können wir tun, was hilft uns und allen in diesen Krisenzeiten, tatsächlich etwas zu ändern und nicht zu resignieren angesichts der vielen schlechten Nachrichten?

Wir könnten bei Jesus lernen: *Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt...* heißt es im Johannesevangelium. Dieser kleine Hinweis scheint mir wichtig. Er erhebt sein Haupt und sieht die Menschen. Das wird oft erzählt: Er sieht sie an. Er nimmt sie wahr.

Den Kopf erheben und nicht durch Resignation gesenkt auf den Boden schauen. Aushalten, nicht wegschauen! Das ist vielleicht das Erste, was wir zu tun haben. Wie viele Menschen schauen einfach weg, wollen vielleicht nicht wahrhaben, was geschieht. Und wie gerne würden auch wir es manchmal ausblenden, weil es kaum noch auszuhalten ist.

Als Christenmenschen, die Jesus nachfolgen, sind wir Menschen mit erhobenem Kopf, die nicht wegschauen, sondern aushalten und empfindsam und aufmerksam bleiben für die Not der Menschen.

Woher aber nehmen wir die Kraft dafür?

Dazu hilft vielleicht der andere kleine Hinweis: *Jesus aber nahm die Brote und dankte...*

Es geht dabei nicht um den moralischen Zeigefinger nach dem Motto: Seid auch alle schön dankbar! Vielmehr geht es darum, sich immer wieder vor Augen zu führen, wie reich beschenkt wir – jedenfalls hier – doch sind. Wie wenig selbstverständlich alles ist und wie wir vielleicht neu lernen müssen, die kleinen Dinge wertzuschätzen – und sie auch zu gestalten: das Miteinander, die Aufmerksamkeit füreinander.

Ich finde es in den ökumenischen Begegnungen immer wieder ausgesprochen berührend, wie gerade diejenigen, die eher wenig haben, in großer Gastfreundschaft andere einladen, alles auf den Tisch stellen, was sie haben, und Gemeinschaft teilen.

„Teilen aus dem Geist der der Dankbarkeit“ könnte man diesen Weg nennen, der auch uns in einer Weise bevorsteht, wie wir lange nicht gedacht haben. Und dann mag es geschehen – das Wunder, dass aus kleinen Anfängen etwas Großes wird. Dass Menschen satt werden an Leib und Seele.

Gerhard Schöne:

Manchmal denk ich traurig  
Ich bin viel zu klein  
Kann ja doch nichts machen  
Und dann fällt mir ein

Erst einmal beginnen  
Hab ich das geschafft  
Nur nicht mutlos werden  
Dann wächst auch die Kraft

Und dann seh ich staunend  
Ich bin nicht allein

Viele Kleine, Schwache  
Stimmen mit mir ein

Alles muss klein beginnen  
Lass etwas Zeit verrinnen  
Es muss nur Kraft gewinnen  
Und endlich ist es groß

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere  
Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in  
Christus Jesus. Amen.